

Kulturlandschaft Muolen

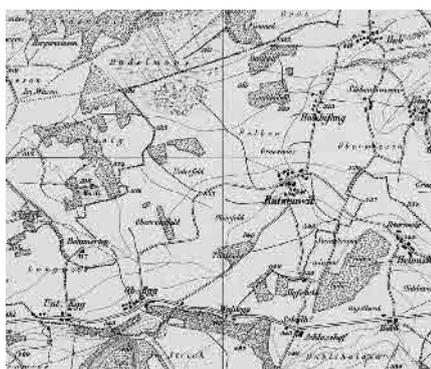
Gemeinde Muolen, Wahlkreis St. Gallen, Kanton St. Gallen

ISOS
Ortsbilder®

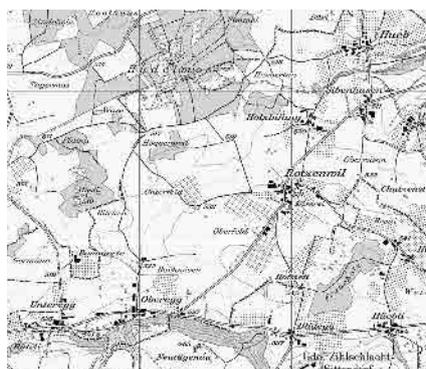


Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK, Bern

Mehrere in weitem Wiesengelände kompakt angeordnete Kleinstweiler, deren schlichte Silhouetten mit der umliegenden Landschaft harmonieren. Palette von herausragenden Einzelbauten wie den Riegelhäusern in Rotzenwil, Hueb und Blasenberg.



Siegfriedkarte 1881



Landeskarte 2008

Spezialfall



☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten



1 Rotzenwil



2



3



4 Holzbifang



5



6 Hueb



7



8



Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5, © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsaufsicht bewilligt, 18. September 2012
Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2011: 1–11



9 Blasenberg



10



11



Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5, © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsaufsicht bewilligt, 18. September 2012
Fotostandorte 1:10 000
Aufnahmen 2011: 12–15



12 Oberegg



13

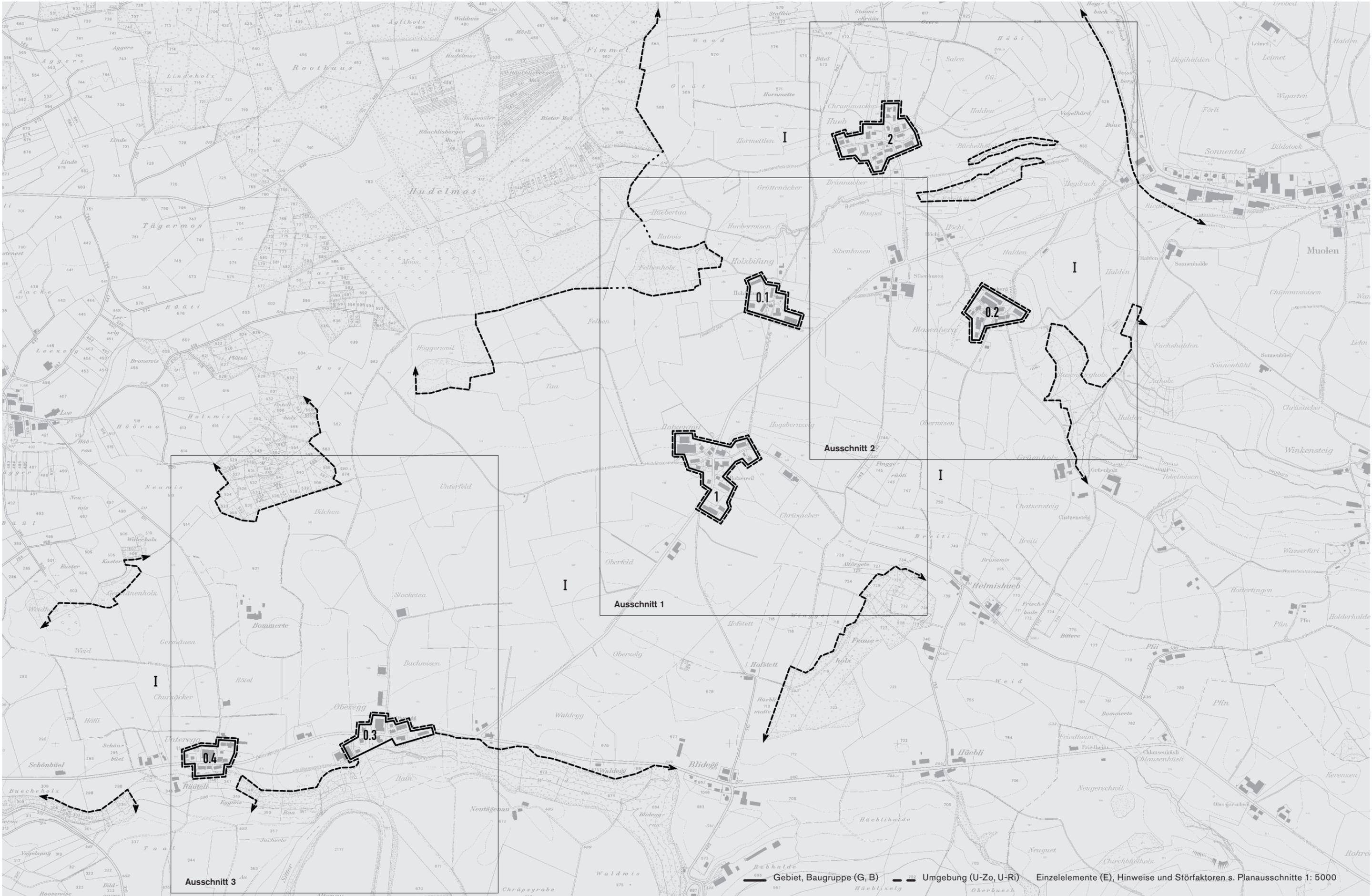


14



15 Unteregg

Plangrundlage: Übersichtspland des Kantons St. Gallen UP5, © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsaufsicht bewilligt, 18. September 2012

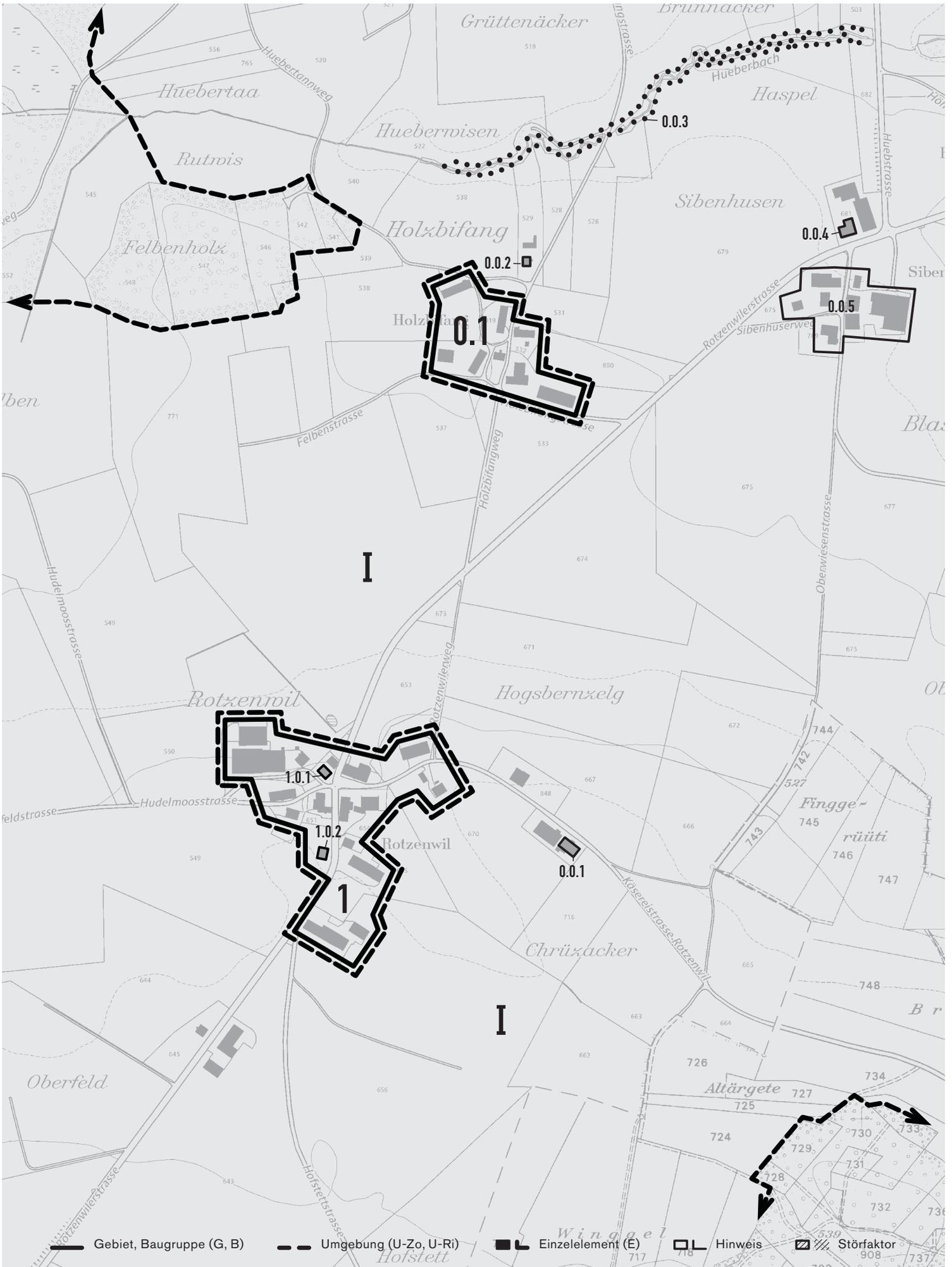


— Gebiet, Baugruppe (G, B) - - - - - Umgebung (U-Zo, U-Ri) Einzellemente (E), Hinweise und Störfaktoren s. Planausschnitte 1: 5000

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Rotzenwil, bäuerliche Siedlung aus zweigeschossigen Wohnhäusern mit Satteldächern sowie Stallscheunen an Landstrasse und um Wegkreuzung, 18.–20. Jh.	AB	X	/	X	A			1–3
G	2	Hueb, bäuerliche Altbebauung aus zweigeschossigen eternitverschindelten Wohnhäusern und holzverschalten Stallscheunen um Kreuzung, 1818 nach Brand wiederaufgebaut	AB	/	X	X	A			6–8
B	0.1	Holz bifang, bäuerliche Altbebauung aus Mehrzweckgebäuden und Stallscheunen am alten Weg Rotzenwil–Hueb, 18.–20. Jh.	AB	/	/	X	A			4,5
B	0.2	Blasenberg, Bauernhöfe und ehem. Bürgerheim auf Anhöhe, den inneren Platzraum längsseitig klar definierend, 18.–20. Jh.	A	X	/	X	A			9–11
B	0.3	Oberegg, bäuerliche Kleinsiedlung mit räumlicher Verdichtung durch Trauf- und Quergiebelfronten der Mehrzweckbauten an Landstrasse, 19./20. Jh.	AB	X	/	X	A			12–14
B	0.4	Unteregg, bäuerliche Kleinsiedlung beidseits der Landstrasse, 16.–19. Jh.	AB	/	/	X	A			15
U-Ri	I	Geländekammer mit flachwelligem, teils waldbegrenztem Wiesgelände, einigen bäuerlichen Siedlungen sowie wenigen Hofgruppen, Einzelhöfen und Stallscheunen, umgeben von Hoch- und Niederstammkulturen	a			X	a			

Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5, © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsaufsicht bewilligt, 18. September 2012



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelelement (E)
- Hinweis
- Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Rotzenwil, bäuerliche Siedlung aus zweigeschossigen Wohnhäusern mit Satteldächern sowie Stallscheunen an Landstrasse und um Wegkreuzung, 18.–20. Jh.	AB	×	/	×	A			1–3
	1.0.1	Gasthaus «Bären» mit Riegelfront und einläufiger Aussentreppe, zur zentralen Kreuzung gerichtet, wohl 18. Jh., Renovierung 1942						o		1,3
	1.0.2	Zweigeschossiges, hell verputztes Wohnhaus mit Walmdach, 2. H. 19. Jh.						o		
B	0.1	Holz bifang, bäuerliche Altbebauung aus Mehrzweckgebäuden und Stallscheunen am alten Weg Rotzenwil–Hueb, 18.–20. Jh.	AB	/	/	×	A			4,5
U-Ri	I	Leicht gewelltes, teilweise waldbegrenztes Wiesland mit Hoch- und Niederstammkulturen und einzelnen bäuerlichen Bauten	a			×	a			
	0.0.1	Käserei Rotzenwil, zweigeschossig, teils verschindelt, teils aus Backstein, um 1900, Vorbau mit verglaster Terrasse						o		
	0.0.2	Zweigeschossiges Wohnhaus, hell verputzt mit Satteldach und Nebenbau, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.3	Laubbäume entlang des Hueberbachs						o		
	0.0.4	Käserei Sibehusen, zweigeschossiger Putzbau mit Satteldach und Quergiebel, um 1900						o		
	0.0.5	Sibehusen, bäuerliche Kleinsiedlung oberhalb der Landstrasse, 19.–21. Jh.						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	2	Hueb, bäuerliche Altbebauung aus zweigeschossigen eternitverschindelten Wohnhäusern und holzverschalten Stallscheunen um Kreuzung, 1818 nach Brand wiederaufgebaut	AB	/	X	X	A			6-8
	2.0.1	Zweigeschossiges Bauernhaus auf Mauersockel mit Sichtfachwerk, gestemmt Täfern und reichen Schmuckformen, 1819						o		6
	2.0.2	Verputztes Einfamilienhaus im inneren Grünraum, A. 21. Jh., unterbricht die einheitliche Siedlungsgestalt							o	
B	0.2	Blasenberg, Bauernhöfe und ehem. Bürgerheim auf Anhöhe, den inneren Platzraum längsseitig klar definierend, 18.-20. Jh.	A	X	/	X	A			9-11
	0.2.1	Ehem. Bürgerheim, traufständiger Riegelbau mit zweiläufiger Ausstentreppe, dreiseitig eternitverschindelnd, um 1800						o		9-11
	0.2.2	Giebelständiger Riegelbau auf Mauersockel, Südfassade holzverschindelnd, wohl 18. Jh.						o		10
U-Ri	I	Leicht gewelltes, teilweise waldbegrenztes Wiesland mit Obstbäumen sowie den Bebauungen von Sibehusen und Höchi	a			X	a			
	0.0.3	Laubbäume entlang des Hueberbachs						o		
	0.0.4	Käserei Sibehusen, zweigeschossiger Putzbau mit Satteldach und Quergiebel, um 1900						o		
	0.0.5	Sibehusen, bäuerliche Kleinsiedlung oberhalb der Landstrasse, 19.-21. Jh.						o		
	0.0.6	Höchi, zwei eingeschossige Wohnhäuser sowie ein Gewerbebau leicht erhöht über der Landstrasse, 1960er-Jahre						o		
	0.0.7	Eingeschossiges Einfamilienhaus mit Satteldach im Ziergarten, 2. H. 20. Jh.						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.3	Oberegg, bäuerliche Kleinsiedlung mit räumlicher Verdichtung durch Trauf- und Quergiebelfronten der Mehrzweckbauten an Landstrasse, 19./20. Jh.	AB	X	/	X	A			12-14
	0.3.1	Gruppe von Laubbäumen an der Verzweigung						o		
B	0.4	Unteregg, bäuerliche Kleinsiedlung beidseits der Landstrasse, 16.-19. Jh.	AB	/	/	X	A			15
	0.4.1	Holzverschindeltes Giebelhaus, im Kern 16. Jh., traufständiger Anbau, E. 19. Jh.						o		15
U-Ri	I	Leicht gewelltes Wiesland mit Obstbäumen und einzelnen landwirtschaftlich genutzten Bauten, waldbegrenzt entlang der Geländekante über der Sitter	a			X	a			
	0.0.8	Zwei Bauernhöfe beidseits der Abzweigung nach Rotzenwil, 19./A. 20. Jh.						o		
	0.0.9	Tierklinik, eingeschossiger Backsteinbau, mit Satteldach, riegelförmiger Nebenbau, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.10	Käserei Oberegg, zweigeschossiger Giebelbau in zweifarbigem Sichtbackstein, A. 20. Jh.						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die Kulturlandschaft mit den Kleinstweilern befindet sich in der westlichen Hälfte der Gemeinde Muolen, die grösstenteils vom Kanton Thurgau umgeben wird. Es ist eine überwiegend flache und weitläufige, nach wie vor landwirtschaftlich genutzte Zone. Im Norden grenzt das letzte Hochmoor im Fürstenland an, das 1933 unter Naturschutz gestellte Hudelmoos. Die Hochebene senkt sich im Osten zum Dorf Muolen ab. Südlich reicht sie bis zur bewaldeten Geländekante hoch über dem Sittergraben und verengt sich im Westen zu einem Zipfel.

Die geschichtliche Entwicklung der verschiedenen Kleinstweiler ist eng mit der Ortschaft Muolen verbunden. Diese wurde im Jahre 1155 unter der Bezeichnung Mola erstmals urkundlich erwähnt. Die frühesten Siedler dürften Alemannen gewesen sein. Die Rodung und Urbarmachung des Landes erfolgte hier zuerst von verstreut liegenden Einzelhöfen aus. Die von Ackerbauern bewohnten Kleinsiedlungen entstanden im Lauf der Jahrhunderte.

Muolen war Teil der Herrschaft Hagenwil, die 1264 von Rudolf von Hagenwil dem Kloster St. Gallen übertragen wurde. Kirchlich gehörte Muolen weiterhin zu Hagenwil und bildete mit einer von Abt Ulrich Rösch vergebene Öffnung bis 1798 ein eigenes Landeshofmeisteramt. 1803 wurde Muolen zur selbstständigen politischen Gemeinde im neu gegründeten Kanton St. Gallen.

Bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert lebten die Menschen vorwiegend von Ackerbau. Danach gewannen Viehzucht, Milchwirtschaft und Obstbau zunehmend an Bedeutung. Zeuge der damals aufkommenden Milchwirtschaft sind drei Käsereien, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen den Kleinstweilern errichtet und später durch Bauten für Saumästereien erweitert wurden. Im Hudelmoos wurde ab Mitte des 18. bis Mitte des 20. Jahrhunderts Torf abgebaut. Durch Güterzusammenlegung in den 1920er-Jahren und durch Bodenentwässerungen konnte die landwirtschaftliche Produktion gesteigert werden. Die von der St. Galler Stickereiindustrie ausgehende Heimarbeit betraf die Muolener Landschaft nur in geringem Mass. 1890 zählte man dort lediglich 48 Handstick-

maschinen. In der Landwirtschaft waren 1980 noch 43 Prozent der Gemeindebewohner tätig, bis ins Jahr 2000 reduzierte sich der Anteil auf 18 Prozent.

Der Vergleich der Siegfriedkarte von 1881 mit der aktuellen Landeskarte zeigt, dass die Kleinstweiler heute anders erschlossen werden. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts führt eine Landstrasse von Sitterdorf nach Muolen. Dazu wurden einerseits bestehende Flurwege ausgebaut, andererseits neue Strassenstücke gelegt, wie zwischen Ober- und Unteregge und von Rotzenwil dicht an Sibehusen vorbei nach Sonnental. Früher genutzte Erschliessungen sind heute kaum befahrene Feldwege. Gemäss mündlicher Überlieferung brannte Hieb bei einem Fönsturm 1818 fast vollständig nieder. Dank des zeitnahen Wiederaufbaus präsentiert sich die dortige Bautypologie sehr einheitlich.

Die noch heute von der Landwirtschaft geprägten Kleinstweiler zeigen im Bebauungsmuster keine wesentlichen Veränderungen. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts wurden vor allem Ökonomiegebäude an den Ortsrändern erstellt und im 21. Jahrhundert erweitert.

Der heutige Siedlungsraum

Räumlicher Zusammenhang der Siedlungsteile

Die Kleinstweiler liegen verstreut im weiten Wiesgelande und sind von Hoch- und Niederstammkulturen umgeben. Das Gelände fällt nördlich des grössten Weilers Rotzenwil (1) leicht ab und ermöglicht einen direkten Sichtbezug nach Holzbifang (0.1) und das auf einer Anhöhe befindliche Blasenberg (0.2). Das früher im offenen Wiesland zwischen Holzbifang und Blasenberg gelegene Sibehusen (0.0.5) markiert heute gemeinsam mit der Käserei (0.0.4) die Abzweigung nach Hieb (2). Eine hohe Mischbaumreihe (0.0.3) verdeckt den ganz im Norden befindlichen Kleinstweiler. Zwischen Rotzenwil und dem Ensemble Unter- und Oberegge (0.4, 0.3) stellt die Landstrasse Sitterdorf–Muolen eine Verbindung her. Die nach 1912 erbaute Käserei Oberegge (0.0.10) vermittelt räumlich zwischen den beiden Siedlungsteilen.

Die architekturhistorisch wertvollen Riegelbauten bilden jeweils einen Schwerpunkt in den einzelnen Kleinst-

weilern, so das Gasthaus «Bären» (1.0.1) in Rotzenwil oder das schon im 19. Jahrhundert bezugte ehemalige Bürgerheim (0.2.1) in Blasenberg.

Rotzenwil/Holzbifang

Das Hauptmerkmal von Rotzenwil (1) ist eine von der Peripherie bis zum Ortsinneren zunehmende Dichte von Wohn- und Wirtschaftsbauten mit einer zentralen, platzähnlichen und asphaltierten Kreuzung. Diese wird als Siedlungsschwerpunkt durch traufständige Stallscheunen räumlich eingegrenzt und mit der zweigeschossigen Riegelfront des Gasthauses «Bären» (1.0.1) verstärkt. Eine Quergasse senkt sich gegen Osten ab, um dann wieder leicht in Richtung Käserei Rotzenwil (0.0.1) zur Ortsausfahrt anzusteigen. Die Wohn- und Wirtschaftsbauten liegen haufenförmig um die Kreuzung, locker verteilt an den Ausfallstrassen. Die meisten stammen aus dem 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts, ältere Gebäude sind selten. Ein zweigeschossiges Giebelhaus mit holzverschindelter Fassade auf hohem Mauersockel weist durch leicht auskragende Geschosse auf einen Riegelbau aus dem 17./18. Jahrhundert hin. Die Wohnbauten sind zweigeschossig, teils verputzt, teils verschindelt und tragen alle ein Satteldach. Nur das Wohnhaus am südlichen Ortseingang hat ein Walmdach (1.0.2). Die Stallscheunen sind holzverschalt und haben ebenfalls ein Satteldach. Die nordwestliche Hoferweiterung durch eine Stallscheune aus dem 20. Jahrhundert und mehrere Ökonomiegebäude des 21. Jahrhunderts ist zwar grossvolumig, beeinträchtigt jedoch nicht die Kleinmassstäblichkeit der Ortsmitte. Gärten und Wiesen mit Obstbäumen säumen Wege und Strassen in den lockeren Randbereichen und schaffen fließende Übergänge zum flach gewellten Wiesland. Die Niederstammkulturen am westlichen Ortsausgang sind besonders knorrig und dicht beisammen. Die Ansicht von Norden her wird durch die langen Satteldächer der Stallscheunen bestimmt.

Von der Landstrasse abgeschirmt und hinter hochstämmigen Obstbäumen verborgen liegt das intakte Holzbifang (0.1). Abgesehen von einem älteren Streckhof und zwei neueren Stallscheunen reihen sich die wenigen Ein- und Mehrzweckbauten in lockerer Folge dicht am schmalen Weg nach Hueb. Die Zwischenbereiche sind infolge der unterschiedlichen Stellung

der Bauernhäuser teils eng begrenzt, teils offen und in die Nahumgebung auslaufend. Die Mehrzweckbauten sind im 18./19. Jahrhundert entstanden. Ihre Wohnteile sind zweigeschossig und eternitverschindelt. Nur ein Wohnhaus am nördlichen Ortsausgang ist hell verputzt (0.0.2).

Hueb

Der von einem dichten Obstbaumkranz umgebene Weiler Hueb (2) ist nach der Verzweigung bei der Käserei Sibehusen (0.0.4) durch eine Bresche im bebuschten und bewaldeten Bacheinschnitt bereits sichtbar. Eine geordnete Reihe von vier länglichen, zweigeschossigen Wohnbauten mit gleich gerichteten Satteldächern und einer Stallscheune bildet seine Südfront. Die ähnlich verlaufenden Dachflächen, teils mit schmalen firsthohen Quergiebeln, bestimmen die markante Silhouette. Annähernd parallel zu den zu Beginn des 19. Jahrhunderts erbauten Wohnhäusern liegt eine zweite Bautenreihe. Hier stehen die Häuser allerdings meist giebelseitig entlang des geteereten Strässchens. Besonders markant ist das fein gegliederte und reich ausgestattete Riegelhaus (2.0.1) an der Strassenkreuzung. Es stammt von 1819 und gehört zu den ältesten Bauten der Kleinstsiedlung. Nach Norden lockert sich die Bebauung, Wiesen dringen stellenweise bis zum Strässchen vor. Sowohl den Bauern- wie den Wohnhäusern sind Zier- und Nutzgärten sowie bäuerliche Vorplätze vor- oder seitwärts angelagert. Trotz Veränderungen wie dem Ersatz der Holzschindeln durch Eternitschindeln, der Asphaltierung der Strasse und dem von den anderen Bauten abweichenden verputzten Wohnhaus (2.0.2) aus dem 21. Jahrhundert ist das ländliche Erscheinungsbild erhalten geblieben.

Blasenberg

Der auf einer Anhöhe liegende Ort Blasenberg (0.2) ist bereits von der Landstrasse aus ersichtlich. Die Haupteinschliessung erfolgt über die geteerte Blasenbergerstrasse, die bei zwei Wohnhäusern (0.0.6) nördlich des Kleinstweilers beginnt. Sie führt über eine Senke, teils an Laubbäumen vorbei, in den Ort und mündet in einen grosszügigen Platz. Die räumliche Wirkung ist besonders einprägsam, da die Strasse am Ortseingang von zwei Gebäudefronten dicht gefasst wird und sich anschliessend ungehindert weitet.

Der zentrale Erschliessungsraum ist längsseitig vom traufständigen Riegelbau des ehemaligen Bürgerheims (0.2.1), einem renovationsbedürftigen, giebelständigen Riegelhaus (0.2.2) und einer Stallscheune parallel gegenüber klar definiert. Von hier aus führen schmale Wege in die Fluren. Der westliche Ortsteil setzt sich aus einer Reihe von traufständigen Ein- und Mehrzweckbauten zusammen. Zwei, teils holzverschindelte Bauernhäuser enthalten im Kern vermutlich eine alte Fachwerkkonstruktion. Ihnen ist ein gemeinsamer Gemüse- und Obstgarten vorgelagert. Zwischen den abgedrehten Bauten öffnen sich Wiesstücke mit Nuss- oder Obstbäumen. Um die zur Mitte orientierten Wohnbauten gruppieren sich Stallscheunen, Remisen, Garagen und Schweineställe. Die an dem Ortsrand platzierten Neu- und Erweiterungsbauten aus den letzten 50 Jahren beeinträchtigen das Ortsbild kaum. Die dichten Obstbaumkränze sowie zum Wiesland orientierte Gärten schaffen weiche Übergänge zwischen Siedlung und Landschaft.

Oberegg/Unteregg

Die beiden Orte liegen auf einem Plateau, das über einen steilen, bewaldeten Südhang zur mäandrierenden Sitter in der Talsohle abfällt. Eine Waldschneise gibt die südliche Silhouette von Unteregg (0.4) frei, Oberegg (0.3) dagegen ist hinter Bäumen verborgen.

In beiden Siedlungen werden die meisten Höfe von der Landstrasse erschlossen und es ist eine räumliche Verdichtung an zentralen Verzweigungen festzustellen. Die enge Gassenbildung ist in Oberegg besonders eindrucksvoll, da die lang gestreckten Ein- und Mehrzweckbauten eng gereiht, traufständig und beidseits der Strasse stehen. Ein schräg gestellter Mehrzweckbau schliesst im Westen den Gassenraum ab und die ihm vorgelagerte Gruppe von hohen Laubbäumen (0.3.1) akzentuiert die Ortsmitte. In Unteregg wird die südliche Strassenseite dicht von drei länglichen Einzweckbauten mit Satteldächern eingefasst. Gegenüber erstreckt sich eine Abfolge von trauf- und giebelständigen Wohn- und Wirtschaftsbauten unterschiedlicher Volumina.

Die zweigeschossigen Hauptbauten der beiden Kleinstsiedlungen sind meist Holzkonstruktionen auf Mauersockeln mit teils holz- und teils eternitverschindelten

Fassaden. Einzelne Bauten wurden bei Renovationen verputzt, was den Anschein einer Massivbauweise erweckt, die ältesten datieren aus dem 16./17. Jahrhundert. Die den Wohn- und Wirtschaftsbauten vorgelagerten Bereiche entlang der Strasse haben an Qualität eingebüsst, denn die Werk- und Kehrplätze sind geteert oder gepflästert und dienen heute dem ruhenden Verkehr. Wo sich die Bebauung auflockert, säumen Gärten und Wiesen mit Nutzbäumen die Strasse. Zu den Ortsrändern hin liegen Ställe, Schöpfe und Remisen sowie eine Tierklinik (0.0.9). Die Hofplätze sowie die rückwärtigen Obstbaumgärten gehen einerseits in das ebene, andererseits ins steil abfallende Wiesland über.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Verkehrs- und Nutzflächen in den Kleinstweilern differenzieren.

Alte Wege und Strässchen nicht weiter ausbauen.

Den Unterhalt der vernachlässigten Bausubstanz gewährleisten.

Bei Fassadenrenovationen statt Verputz die traditionellen Materialien verwenden.

Hochstammkulturen pflegen; vor allem im Gelände zwischen den Weilern.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Ausserordentliche Lagequalitäten der Kleinstweiler dank ihrer unverbauten Situation im flachen Gelände oder an baumbestander Geländekante sowie wegen des spannenden Verhältnisses der verschiedenen grossen Siedlungen untereinander und zur umgebenden Landschaft. Besondere Qualität auch wegen der klar ersichtlichen Ortsränder dank der kompakten Anordnung der einzelnen Kleinstweiler.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Hohe räumliche Qualitäten in Rotzenwil, Hueb sowie in Blasenberg dank der klaren Bildung eines Zentrums, auch in Oberegg wegen des geschlossenen Strassenraums sowie der durch eine dichte Baumgruppe markierten Weggabelung. In allen Kleinstweilern bemerkenswerte Qualitäten wegen der auflockernden Gärten und Wiesen mit Obstbäumen in nahtlosem Übergang zur Nahumgebung.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Hohe architekturhistorische Qualitäten dank der für die Region und die Entstehungszeit im 18./19. Jahrhundert typischen bäuerlichen Verdichtungen und wegen der relativ seltenen Siedlungsform des dreiarmigen, konzentrischen Weilers Rotzenwil. Bemerkenswerte architekturhistorische Qualitäten in der Regelmäßigkeit der Anlage von Hueb sowie dank guter Beispiele für die Haustypologie im 18./19. Jahrhundert, darunter herausragende Einzelbauten wie die Riegelhäuser in Rotzenwil, Hueb und Blasenberg.

2. Fassung 04.2011/jmt

Filme Nr. 7551–7553 (1990);
7556, 7658 (1991)
Digitale Aufnahmen (2011)
Fotografin: Janina Thomas

Koordinaten Ortsregister
739.742/264.264

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmerin
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung